Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 52

Artikel: Das Buch der Natur

Autor: Baum

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schlimmen Streich. "So etwas hätte ich von euch nie erwartet; ihr habt mein Vertrauen schwer mißbraucht." Und, indem er uns die Türe wies, sprach er das drohende Prophetenwort: "Wenn ihr nur nicht einmal von euern Schülern so etwas erfahren müßt!"

11

Mehr als 10 Jahre sind es nun her. — Ein kürzlich gehabtes Erlebnis in meiner Schule brachte mir jedoch diese kurze Episode wieder recht lebhaft in Er-innerung.

Kast jeden Abend notierte ich für die Französisch-Stunde des folgenden Tages auf die Rückseite der Wandtafel eine kurze Uebersetungsaufgabe, als Stillbeschäf= tigung während des unmittelbareren Unterrichts mit einer andern Abteilung. Rätselhaft, — obgleich ich ftets der lette mar, der das Schulzimmer verließ und am Morgen der erste, der es wieder betrat, so waren schon vier- oder fünfmal die Ein Blick über die Rlasse! Aufgaben ausgelöscht, verschwunden. Doch nicht ein Schein von Röte flog über die jugendlichen Gesichter. Unerklärlich! Ich erkundigte mich beim Schulhausabwart, ob wohl bei ihm jemand den Schluffel zu meinem Er wollte nichts wissen. — Da, eines schönen Tages, Rimmer verlangt hätte. unterbricht ein heftiges Geräusch ben Unterricht. Ein Passe-partout mar klirrend auf den Zimmerboden geflogen. Ein Schüler hatte ihn mit dem Taschentuch ans Tageslicht gezogen. Wie ein Blit durchzuckt es mein Gehirn: "Da hast du den Missetäter. Aber nein, es kann doch fast nicht sein, das ist ja gerade ein Musterschüler." - Gine Unterredung unter vier Augen zeigte mir faber fofort die Richtigkeit meiner Annahme. Mit tiefer Beschämung gestand ber so unerwartet Ent= bedte ein, es hätte ihm jedesmal eine unbändige Freude gemacht, mein erstauntes Gesicht zu sehen, wenn ich in guten Treuen die Tafel kehrte und natürlich nichts mehr darauf stand." "So etwas hatte ich von dir nie erwartet, nie hatte ich dir so etwas zugetraut und - -."

Weiter kam ich nicht. Wie eine Stimme von oben drang es in mein Ohr: "Wenn ihr nur nicht einmal von euern Schülern so etwas ersfahren müßt."

Mein Freund ist, seit wir uns trennten, weit in die Welt gefahren und hat sogar als Lehrer im fernen Rumänien gewirkt, bis er nun als wohlinstallierter Professor in einer Schweizerstadt seinen Wohnsit aufgeschlagen hat.

Gewiß könnte auch er ber "Schweizer-Schule" was erzählen. P., S.-L., E.

Das Buch der Natur.

Bon Dr. Baum.

Es ist eine alte und gern gebrauchte Wendung für die sichtbare Schöpfung, sie als ein Buch zu betrachten, das vor unsern Augen aufgeschlagen ist, damit wir in ihm den Schöpfer erkennen, der uns darin also eine natürliche Offenbarung seines Daseins und in gewissen Grenzen auch seiner Eigenschaften gab, wie er uns im Buch der Bücher seine übernatürliche Offenbarung mitzuteilen sich herabgelassen

Schon die hl. Schrift enthält vielfache Hinweise dieser Art, nicht nur, daß aus der sichtbaren Schöpfung der Schöpfer erkannt werden könne (Röm. I. 20 ufla.) sondern sie benutt auch oft symbolische Bezeichnungen und Wendungen, wie z. B. "Deus lux est et tenebræ in eo non sunt ullæ", "Qui plantavit aurem non audiat ant qui finxit oculum non considerat?" Da Gott als weisheits= voller Schöpfer die Welt, sichtbare wie unsichtbare, ins Dasein rief, ja sie im Menichen zu einer Ginheit vereinigt hat, fo liegt ber Gedanke nahe, daß in den beiden Welten eine gewisse Uebereinstimmung und in gewissen allgemeinen Gesethen, wenigstens den Grundzügen nach, Ginheitlichkeit herrsche, wenn auch die wirksamen Fattoren selbstverständlich anderer Art sein muffen. Es ist nun klar, daß wir unter biefer naheliegenden Unnahme suchen können aus der Beschaffenheit der sichtbaren Natur auf event. Analogien in ber uns dirett nicht zugänglichen höheren Schöpfung zu schließen, daß also dem forschenden Geiste das Sichtbare nicht nur zum jubjektiven Bild, sondern zum objektiven Symbol werbe, von dem wir annehmen, daß es dies nach und in Gottes Weltenplan gewollt und bewußt fein foll. In sofern liegt demnach in dieser Symbolik auch eine gewisse Teleologie, aber ich möchte boch betonen, daß man hiervon wohl unterscheiden foll die natürliche und eigentliche Teleologie, die in der Erstrebung des vom Schöpfer dem Dinge und seiner Tätigfeit geseten und burch diese Tätigfeit naturgemäß zu erreichenden Endzweckes ober Rieles liegt. Ueber die Eriftenz einer solchen Rielftrebigkeit und ber ihr in ben Dingen entsprechenden Zweckmäßigkeit kann, allgemein gesprochen, trot aller barwinistisch=monistischer Bestreitung, ein vernünftiger Zweifel nicht bestehen. Un= bers liegt indes die Sache, wenn sich die Untersuchung auf einzelne spezielle Fälle, ob hier und jett biese Teleologie vorliegt, erftreckt. Die Bewertung im Ginzelnen hängt nicht nur von der Bobe unserer Naturertenntnis ab, sondern ift in hohem Grade auch subjektiver Anschauung unterworfen. Der Natur der Sache nach trifft das Gesagte in noch viel höherem Mage für die symbolische Deutung zu, und es wird leicht eintreffen, daß der eine die Symbolik eines Autors schön und trefflich findet, wo der andere nur die Phantasie des Verfassers anstaunen kann; es handelt sich aber auch um ein Gebiet, auf dem vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein fehr kleiner Schritt ift. Auf die vom heutigen materialistischen Geiste oft gestellte Frage, welchen Nugen benn eine folche Naturbetrachtung haben könne, brauche ich hier wohl nicht näher einzugehen. Wer einen Wasserfall nur unter dem Gesichtspunkte der baraus zu gewinnenden Pferdekräfte oder Kilowatt zu "betrachten" vermag, für den sind teleologische und symbolische Betrachtungen zum wenigsten unnüße Zeitvergeudung ober, wie Oftwald fagen murde, Berschleuberung von Energie, das wollen wir ruhig zugestehen. Rurudweisen aber muffen wir die Meinung, baß die teleologische Betrachtung nicht, ebenso wie die kausale, wirkliche Naturer= fenntnis vermitteln fonne. Wenn ich eine Taschenuhr, eine Dampfmaschine 2c. nicht vollinhaltlich begreife und verstehe, ohne den Grund des So- oder So-Beschaffenseins der einzelnen Teile und den 3wed ihres Ineinandergreifens, und so schließlich den Hauptzweck des Ganzen eingesehen zu haben, wie konnte ich die Natur erkennen, ohne mir die Frage zu beantworten, wie denn die Tätigkeit all ber Einzelwesen schließlich fich zu einer fo großartigen harmonischen Ginheit bes ganzen Kosmos vereinigt; "Das Ineinander aller Teile und deren einheitliches Zusammenwirken für das Ganze fordert aber eine teleologische Einstellung unseres Geistes", wie Verweyen ') sehr richtig bemerkt. Am allerwenigsten läßt sich das Organische ohne Teleologie verstehen. Das Gleiche läßt sich nun zwar nicht von der Symbolik behaupten, wenngleich auch sie ein tieseres Eindringen in die Natur erstrebt, aber es geschieht von höherer Art und ideelleren Gesichtspunkten aus, sie will die idealen Grundlinien im Welten- nicht nur Naturplane Gottes ausspürzen.

Die Aufgabe ist hochgestellt und man wird jeden Versuch in dieser Richtung um so freudiger begrüßen, als unsere heute "modern" gewordene Naturbegeisterung in vielen Fällen dieses idealen Gesichtspunktes entbehrt und drum sich selten zu einer höheren Naturbetrachtung und »Bewertung emporschwingt.

Unter ben neueren Versuchen, die Natur in besagter Weise einer eingehenden Darstellung zu unterziehen, nimmt "Das Buch der Natur" des bekannten früheren Bressauer Gelehrten Lorinser einen hervorragenden Plat ein, das er als siebens bändiges Werk in den Jahren 1876/80 schuf. Es war ohne Zweisel ein von großzügigem Erfassen und hohem idealen Fluge zeugendes Unternehmen, von zu hohem Ziele allerdings, als daß es von einem einzigen auch nur annähernd hätte bewältigt werden können. Es wäre aber zu bedauern gewesen, wenn das in seiner Grundidee so schätzenswerte Werk der Vergessenheit anheimgefallen wäre und nicht vielmehr mit hinlänglicheren Mitteln versucht worden wäre, es in Neuaussage wieder erstehen zu lassen. Der erste Band einer solchen, bearbeitet von Prof. Dr. Jos. Pohle, Prof. Dr. A. Weber und P. R. Handmann S. J. liegt nun vor und zeigt, daß die Versassen die Ausgabe gründlich genommen haben, indem sie eigentslich ein ganz neues Werk geschaffen haben.

Was zunächst die rein wissenschaftliche Seite betrifft, so dürste für die Zuverlässigkeit wohl bürgen, daß eben jede der drei Abteilungen dieses Bandes: Aftronomie, Physit und Chemie, sowie Erdkunde und Meteorologie, je ihren eigenen sachmännischen Bearbeiter gesunden hat. Die Darstellung ist recht klar und allgemein verständlich, nur bei wenigen Stellen hat die knappe Fassung zu Unklarheit Beranlassung gegeben, wie z. B. bei Erläuterung des Stesanschen Strahlungsgesetzs, bei dem über den Aether, die Relativitätstheorie und Fluoreszens Gesagten und einigen andern. Daß das Gesetz der Erhaltung der Masse durch Dendweiler als unrichtig dargetan worden wäre, läßt sich nach den Kontrollversuchen von A. lo Surdo wohl nicht mehr behaupten. Recht misverständlich dürsten auch Sätzsien wie der, daß der Streit um das Kopernikanische (Galilei'sche) Weltsystem ein Streit um des Kaisers Bart gewesen sei; denn die Erklärung, daß doch die Sonne sich auch bewege, heißt den Fragepunkt stark verschieben.

In Bezug auf die spezielle Seite des Buches, die Symbolik, hat nach meinem subjektiven Geschmack P. Handmann (und zum Teil auch Prof. Pohle) das Richtige getroffen, insofern er sich mehr auf allgemeine Züge und Anwendungen beschränkte, während Prof. Weber im physikalischen Teile meines Erachtens viel zu sehr sich

¹⁾ Berweben, Naturphilosophie, Teubner, Leipzig 1915. S. 105. — Das kleine Werken sei allen Freunden der Naturphilosophie empfohlen. Es bietet eine gute Orientierung und ist reich an trefflichen Sinweisen, wenngleich sein Grundton monistisch.

an Einzelheiten gebunden hat und z. B. für fast jedes Gesetz eine "teleologische" Anwendung bringt. Dadurch dürfte die Sache hie und da wohl zu weit getrieben sein. Wenn man z. B. in der elektrischen Bindung der Jonen einen symbolischen Hinweis auf den Ehebund sieht, was soll man dann, doch wohl konsequent, in der Dissoziation erblicken? Auch sindet man in diesen Aussührungen Sätze, die beanstandet werden müssen, wie z. B. "die Unabänderlichkeit kommt nur jenen Sätzen zu, welche wir durch die Offenbarung erhalten haben"!

Es ist ja sicher richtig, wie auch Prof. Pohle in der Einleitung sagt, daß der Schöpfer jedem seiner Geschöpfe eine eigentümliche Idee seines Schöpferplanes eingeprägt hat, aber es darf doch füglich bezweiselt werden, daß diese Idee eine symbolische Bedeutung haben müsse in dem Sinne, wie sie im Werke östers aufzgesaft wird. So einleuchtend im allgemeinen die Symbolik auch ist, so schwierig ist ihre Durchführung im Einzelnen, und gar zu leicht stellt sich beim Leser dann das Gesühl des Unbesriedigtseins ein, das ihn gegen die Symbolik selbst überhaupt mißtrauisch machen kann und bewirkt, daß er auch dem wissenschaftlichen Teile etwas steptisch gegenübertritt. Diese Klippe scheint mir in dem von P. Handmann bearbeiteten Teile am besten umgangen, ja so gut wie ganz vermieden zu sein. Da gerade hier auch in wissenschaftlicher Hinsicht ein überaus reiches Material in höchst interessanter Weise bearbeitet ist, so sei schon allein um bessentwillen das Werk allen Interessenten bestens empsohlen.

Die "Verbannten" vom Morgarten.

In den Berichten über die Schlacht am Morgarten ift bisher immer von Beächteten, Berbannten gesprochen worden. Neuestens ist man bazu gekommen, bie betreffende Gruppe des eidgenöffischen Deeres mit "Aechter" zu benennen, mag wohl der Plural von "Achter" ist. Mit Achter, d. h. Aufseher, bezeichnet man heute noch im Gafterlande benjenigen Obersennen, welcher die aus den Talbörfern (2. B. Raltbrunnen, Steierbrugg usw.) im Sommer auf die Alpen des am West- . fuß bes Speers entspringenden Wängibachs getriebenen Viehherden und bas Sennenpersonal berselben als Borgesetter täglich überwacht und bort oben über bie Sommerungszeit Wohnsit nimmt. Der Achter ift also eine Vertrauensperson ber betreffenden Gemeinde und muß die betreffende Gemeindealp durch und durch kennen. Die Achter am Morgarten, wo ja eine Alpweide lag, werden mit ihren Sennen ober andern Silfsmannen das Fällen ber auf den Feind zu rollenden Baumftamme, sowie das Bereitstellen von Steinen und Felsblöden geleitet haben. Sie kannten bie Stellen, wo man biese Materialien am besten unter Vermeibung unnötigen Forst- und landwirtschaftlichen Schabens finden konnte. Sie kannten sich auch im Transport aus und hatten wohl auch die richtige Abrollungsstelle auszusuchen. -Eine andere Deutung bezeichnet sie kurzweg als "Acht habende", als Bächter Späher. J. B.

Obiger Beitrag ist für uns wertvoll, weil er uns das Fortleben des Wortes "Aechter" an bestimmten Orten belegt. Gine weitere Frage ist nun diese, ob es